

## MARTINA TROMBIKOVÁ

### Die Grenze als Motiv sowie ästhetische Kategorie des Romans *Das Mädchen an der Grenze* (2017) von Thomas Sautner

Im vorliegenden Beitrag wird Thomas Sautners Roman *Das Mädchen an der Grenze* (2017) mit Blick auf das Motiv der Grenze in seiner Komplexität untersucht. In diesem literarischen Text ist nicht nur die Darstellung der topografischen Grenze und ihrer Überschreitung wichtig, sondern auch die allmähliche Auflösung von Grenzen in der psychischen Wahrnehmung der Hauptfigur. Diese weist Symptome auf, die als eine symbolische Somatisierung der politischen Umbrüche interpretiert werden können. Die Analyse zeigt, dass Sautners Roman gemeinsame Merkmale mit der *border literature* aufweist.

**Schlüsselwörter:** Österreichische Literatur, Grenze, border literature, Thomas Sautner, *Mädchen an der Grenze*

#### 1 Einleitung

Im Zentrum des folgenden Beitrags steht der Roman *Das Mädchen an der Grenze* von Thomas Sautner, der 2017 im Picus Verlag in Wien erschienen ist und sich thematisch mit dem Motiv der Grenze auseinandersetzt. Der Autor erzählt die Geschichte des Mädchens Malina im österreichisch-tschechoslowakischen Grenzgebiet zur Zeit der Wende von 1989. Er thematisiert vor diesem historischen Hintergrund neben der Öffnung der geografischen Grenze zwischen Ost und West auch das Verschwimmen der Grenze zwischen Realität und Fantasie der Hauptfigur. Der Roman gliedert sich in vier Teile, der erste *Die Grenze* beschreibt Geschehnisse vor der Wende von 1989, der zweite Teil *Jenseits der Grenze* sowie die folgenden Teile drei und vier (*Zenons Zelt* und *Malinas Buch*) führen die Leserschaft vor allem in die verwirrende innere Welt der Hauptprotagonistin.

Der Autor selbst ist im niederösterreichischen Waldviertel nahe der tschechischen Grenze aufgewachsen und lebt dort bis heute. Die Region kommt als Schauplatz auch in einigen seiner früheren Texte vor, etwa in *Fuchserde* (2006), *Milchblume* (2007), *Waldviertel steinweich* (2013) oder *Die Älteste* (2015).

Der Roman *Das Mädchen an der Grenze* befindet sich im Kontext weiterer literarischer sowie dramatischer Werke der Gegenwart, die sich mehr oder minder explizit mit der gemeinsamen Vergangenheit beider Länder entlang der österreichisch-tschechischen, bzw. tschechoslowakischen Grenze auseinandersetzen. Dazu zählt etwa Robert Menasses Roman *Schubumkehr* (1995), in dem der Abbau des Eisernen Vorhangs einen Einfluss auf die Hauptfigur ausübt, die nach Jahren im Ausland nach Österreich zurückkommt und alles im Umbruch vorfindet. Auch in Michael Stavaričs Roman *Brenntage* (2011), dessen Handlung sich in einer anonym gebliebenen, von der Außenwelt abgeschlossenen, von Wald umgebenen Siedlung abspielt, kann die Leserschaft die Nähe zu Tschechien erahnen.<sup>1</sup> Zu den aktuellsten Arbeiten zählt das zweisprachige Theaterstück *Die Reise*<sup>2</sup> (tschechische Uraufführung 2022), das sich als „eine szenische Landkarte der Wahrnehmung der tschechisch-österreichischen Landschaft, ihrer in ihr verborgenen Geschichten und der in sie eingeschriebenen Spuren“<sup>3</sup> (URL1) versteht.

Die Beziehungen beider Länder stehen auch im Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen wie im 2019 erschienenen *Sousedé. Česko-rakouské dějiny [Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch]*<sup>4</sup> der tschechischen und deutschen Historiker/innen Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller und Václav Šmidrkal. Die Publikation versteht sich als Beitrag zu Bestrebungen nach „der weiteren Entwicklung der guten nachbarschaftlichen Beziehungen und der Verständigung zwischen der österreichischen und tschechischen Bevölkerung“ (ŠMIDRKAL et al. 2019: 9). Einen ähnlichen grenzüberschreitenden Ansatz verfolgt der Band *30 Jahre Grenze und Nachbarschaft in Zentraleuropa* von Wolfgang Müller-Funk, Jan Budňák, Tomáš Pospíšil und Aleš Urválek, der aus einem transdisziplinären Symposium hervorging und einen „reflektierten Rückblick auf die genutzten, sowie die

---

1 An einer Stelle wird hier über das Rezept einer Süßspeise berichtet, die im Jargon der Tante der Hauptfigur als „Dzchemlovka“ bezeichnet wird, ähnlich der tschechischen „zemlovka“ (im Deutschen als Scheiterhaufen oder Semmelschmarren bekannt).

2 Regie von Anna Klimešová, realisiert in Zusammenarbeit mit der dramaturgischen und Produktions-Plattform *Terén* und dem *Landestheater Niederösterreich* in Sankt Pölten.

3 „Scénická mapa vnímání česko-rakouské krajiny, příběhů, které jsou v ní ukryty, a stop, které jsou do ní vepsány.“ (Aus dem Tschechischen übersetzt v. MT).

4 Die Autorin des Beitrags hat vorwiegend mit der tschechischen Fassung *Sousedé. Česko-rakouské dějiny* gearbeitet. Die erste zitierte Stelle wurde allerdings der deutschen Fassung entnommen.

versäumten Möglichkeiten in dieser Nachbarschaft“ (MÜLLER-FUNK et al. 2022: 7) anstrebt.

Ähnlich wie die wissenschaftlichen Herangehensweisen, so eröffnet auch Sautners Roman *Das Mädchen an der Grenze* Fragen nach der gemeinsamen Zukunft beider Staaten, konkret aus der Perspektive des historischen Umbruchs des Jahres 1989. Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, das Motiv der Grenze sowie das Verständnis der Grenze als einer ästhetischen Kategorie in diesem Roman zu untersuchen. Nach Pastuszka und Pacyniak, die 2023 den Sammelband *Narrative der Grenze. Die Etablierung und Überschreitung von Grenzen* herausgegeben haben, dauert das literaturwissenschaftliche Interesse an Grenzen und Grenzüberschreitungen bereits seit mehreren Jahrzehnten an (vgl. PASTUSZKA/PACYNIAK 2023: 9). Astrid Fellner geht sogar davon aus, dass Grenzen in den letzten Jahren im Zentrum ästhetischer Darstellungen stehen (vgl. FELLNER 2021: 442). Insofern kann auch die folgende Analyse des Romans *Das Mädchen an der Grenze* einen Beitrag zur bisherigen Forschung über die ästhetischen Darstellungen von Grenzen leisten. Insbesondere die Poetik der Grenze im Sinne Johanna Gelbergs ist hier interessant:

Es zeigt sich, dass die Grenze nicht nur ein historisches Faktum ist, sondern dass sie zu einer literarischen Größe wird, die das Erzählen von der Zweistaatlichkeit mitgestaltet. Dank der Grenze werden neue literarische Möglichkeiten aufgezeigt: Erzählkonventionen werden fortentwickelt und erzählerische Traditionen aktualisiert. Dieses formende Potenzial der Grenze begründet die These von einer *Poetik der Grenze*. Die Existenz der Grenze führt unmittelbar zu einer literarischen Auseinandersetzung mit ihr, die über eine bloße Beschreibung hinausgeht. Die Grenze stellt ihr poetisches Potenzial unter Beweis, sie steuert das Erzählen mit und nimmt an der literarischen Auseinandersetzung mit der Zweistaatlichkeit teil. (GELBERG 2018: 8)

Zunächst rückt in diesem Beitrag die topografische Grenze im Sinne der Staatsgrenze und ihre Bedeutung für die erzählte Geschichte Malinas in den Blick, um aufzuzeigen, wie diese durch die einzelnen Figuren semantisiert wird. In einem weiteren Schritt wird der Fokus auf die Überschreitungen der mentalen Grenze der Hauptfigur sowie auf ästhetische Grenzgänge gelegt, um die Komplexität des Grenzbegriffs in diesem literarischen Text zu verdeutlichen. Denn, so die These, die Grenze kommt im Roman als Motiv auf mehreren Ebenen vor. Dies unterstreicht die Bedeutung der Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen für die einzelnen Figuren. Bei Malina lässt sich eine Art Somatisierung der Grenzüberschreitung bzw. sogar Grenzüberwindung

beobachten, die als Symbol für die geschilderte politische Wende verstanden werden kann.

Die Frage nach der literarischen Auseinandersetzung mit der Grenze soll in der Untersuchung des Romans *Das Mädchen an der Grenze* letztlich in Anlehnung an Fellner<sup>5</sup> erfolgen, indem Parallelen in der Grenzästhetik anhand der spezifischen Merkmale von *border literature* bzw. *border writing*<sup>6</sup> verfolgt werden. Mit Blick auf Sautners Roman sind besonders der Einsatz von Grenzfiguren, die Beschäftigung mit Identitätskonstruktionen und die Merkmale des Magischen Realismus (vgl. FELLNER 2021: 444) als charakteristische Gestaltungsmittel der *border literature* zu beobachten.

## 2 Zur Darstellung der topografischen Grenze und ihrer Bedeutung

Im Zentrum des Romans *Das Mädchen an der Grenze* steht ein Reflexionsprozess der Hauptfigur, die mit ihrer Familie in einem alten Zollhaus lebt. Die Handlung setzt im Jahr 1988 ein. Einerseits bildet die Grenze des Eisernen Vorhangs, an der die Familie lebt, einen wichtigen Rahmen für die Handlung der Geschichte, andererseits findet man im Text generell nur wenige Beschreibungen geografischer Örtlichkeiten. Im Fokus des Erzählens steht vielmehr die Bedeutung der Grenze für die Figuren, die sich im Laufe der Handlung auch in Bezug zum Kontext der historischen Zeit der Wende verändert, oder wenigstens als verändert reflektiert wird. Zu Beginn des Romans beschreibt Malinas Mutter den Ort, an dem die Familie lebt, folgendermaßen: „Das Haus, in dem wir wohnten, gehörte dem Staat. Es lag weit drinnen im Wald, nahe der Grenze. Am Arsch der Welt, wie Mutter zu Vater sagt, wenn sie dachte, wir hörten sie nicht.“ (SAUTNER 2017: 15)<sup>7</sup> Eine eher negative Konnotation der Grenze lässt sich beispielsweise auch daran erkennen, dass die Kinder mit dem Verbot erzogen werden, die Grenze zu überschreiten (vgl. ebd. 16). Im Verständnis der Kinder, über deren Perspektive die Leserschaft

---

5 Fellner greift in ihrem Artikel auf das Konzept der *border poetics* zurück, das von einer Forscher/innengruppe um Johan Schimanski und Stephen F. Wolfe ins Leben gerufen wurde (vgl. FELLNER 2021: 448).

6 Unter dem englischsprachigen Begriff *border literature* oder *border writing* wird nach Fellner die Literatur der Grenze verstanden, mit der hier vor allem „die Literatur von Minderheiten, (Ent-)Kolonisierten oder Migrant/innen“ (FELLNER 2021: 442) in Verbindung gebracht wird. Allerdings lassen sich einige der Merkmale, die Fellner erwähnt, auch in Sautners Roman beobachten.

7 Thomas Sautners Roman *Das Mädchen an der Grenze* wird im Text mit der Sigle „MG“ und der Seitenzahl zitiert.

dank der Erzählerin mehr erfahren kann, musste die Grenze ein „Scheitelpunkt von etwas geheimnisvoll Großem sein“ (MG:16). In ihrer Fantasie stellen die Kinder sich hinter der Grenze eine alte, vergessene Welt vor (vgl. ebd.). Dieser Kinderperspektive wird eine andere, rückblickende, eher erwachsene, faktisch orientierte, erklärende Perspektive der Erzählerin Malina gegenübergestellt, die anders als die Kinder auch die politische Bedeutung der Grenze kennt: „[...] jene Grenze, die Demokratie und Diktatur säuberlich auseinanderhielt, Freiheit und Unterdrückung, den Westen und den Osten“ (ebd.). Mit der Grenze wird in Sautners Roman die Endlichkeit der Welt, in der die Kinder leben, sowie das Unbegreifliche konnotiert, das sich in der Vorsichtigkeit vor dem ‚Gegenüber‘ widerspiegelt. Diese Darstellung kann als eine Art Kinderperspektive der schwierigen Beziehungen entlang der Grenze verstanden werden, die mit dem historischen Verständnis der Grenze als ein Ort voller Spannungen und Gefahr korrespondiert, das Oliver Ratkolb folgendermaßen beschreibt:

Immer wieder kam es in den 1980er-Jahren zu Grenzzwischenfällen. Heftige Reaktionen löste die Erschießung eines tschechoslowakischen Flüchtlings auf österreichischem Staatsgebiet durch ČSSR-Grenzsoldaten aus. In den folgenden Jahren blieb diese Spannung bestehen, die sich immer wieder bei Grenzzwischenfällen entlud und auch bei langwierigen bis schikanösen Behandlungen im Grenzverkehr spürbar war. (RATKOLB 2022: 72)

Solche historischen Erläuterungen spart der Roman aus. Symbolisch wird die Grenze im mehrfach erwähnten vergrabenen Grenzstein im Waldboden zum Ausdruck gebracht.<sup>8</sup> Die Ich-Erzählerin reflektiert die allmähliche Veränderung im Verständnis der Grenze durch die an der Grenze lebenden Kinder. Sie beobachten die Zollbeamten, d. h. ihre Väter: „Je länger sie es taten, desto mehr stellte sich heraus, dass ihre Arbeit sinnvoll war, denn zusehends begriffen wir [die Kinder; MT] die Grenze besser. Diesseits gab es Leben, jenseits nur den Schatten davon. Diesseits waren wir, jenseits regierte das Fremde“ (MG: 17). Die Lokalisierung des Fremden jenseits der Grenze wird jedoch durch die Erzählerin wieder gebrochen, indem sie konstatiert, dass der Wald hinter der Grenze genauso aussieht wie der Wald vor der Grenze. Die Polarisierung des Verständnisses der Grenze durch die Erzählerin gegenüber dem Verständnis der Grenze durch die Zollbeamten wird im Roman weiter herausgearbeitet:

---

<sup>8</sup> Der Grenzstein spielt auch in dem bereits erwähnten Theaterstück *Die Reise* eine der zentralen Rollen, indem er ein Leitmotiv des Erzählten darstellt. Sowohl in Sautners Roman als auch im Theaterstück ist der Stein nach wie vor in der Grenzlandschaft zu finden, als ein Beweis dafür, dass es hier in der Vergangenheit eine Grenze gegeben hat, auch wenn sie nicht mehr besteht.

Die Erzählerin führt aus, dass die Kinder der durch die Väter vermittelten Semantik der Grenze (das trügerische Fremde oder die Andersartigkeit der Fremde – beide s. MG: 18) einerseits Glauben geschenkt haben, diese aber andererseits auch in Frage gestellt haben: „Wir glaubten es. Und glaubten es doch nicht“ (ebd.). Hier lässt sich also beobachten, wie der Roman mit wechselnden Perspektiven und daher auch Semantiken der Grenze arbeitet. Bereits an dieser Stelle wird klar, dass das Verständnis der Grenze in seiner ambivalenten Ambiguität dargestellt wird.

Die erste und topografisch auch die einzige Grenzüberschreitung im Roman findet man gleich am Anfang der Geschichte. Sie ist für die Weiterentwicklung der Hauptfigur von großer Bedeutung, denn seit diesem Vorfall gerät sie viel intensiver in psychische Zustände, die es ihr zunächst nicht ermöglichen, zwischen der Realität im Hier und Jetzt und der Realität ihrer Wachträume zu unterscheiden. Mit diesem Vorfall, bei dem die Kinder zum ersten Mal in ihrem Leben die Grenze überschreiten und bei dem Malina das Bewusstsein verliert, wird eine Perspektive auf die Fremde angeboten, die sich im Gegensatz zu den ursprünglichen Vermutungen als viel positiver erweist. Denn das Fremde, in diesem Fall die tschechoslowakische Grenzseite, zeigt sich als ein freundliches und hilfsbereites Milieu. Die positive Schilderung der Grenzüberschreitung steht im Gegensatz zum geschichtlichen Verständnis solcher Vorfälle. Eine Grenzüberschreitung von der österreichischen auf die tschechoslowakische Seite wurde als sehr riskant und gefährlich wahrgenommen (vgl. PERZI/KOVAŘÍK/KREISSLOVÁ 2019: 336). Malina beschreibt den tschechoslowakischen General Milan allerdings als eine „weiße Krähe“<sup>9</sup> (MG: 27) und vermittelt ein positives Bild von ihm: „Die Herzlichkeit dieses Mannes berührte mich. Ich befand mich in der Kaserne einer Diktatur, rund um mich waren Militär, Stacheldraht, Waffen und Stahlbeton. Doch von diesem alten Mann ging eine sanfte Ruhe aus, die all das aufhob.“ (MG: 28) An dieser Stelle kommt es zu einem Wendepunkt und einem Perspektivenwechsel, der im Kontrast zum geschichtlichen Verständnis der Grenze steht.

Der Roman wagt vor dem Hintergrund der historischen Lage beider Staaten, einem Spannungsfeld von Gefahr und Todesgefahr (vgl. PERZI/KOVAŘÍK/KREISSLOVÁ 2019: 336), einen Versuch der Annäherung. Die erste Interaktion der beiden Seiten des Grenzgebiets verläuft direkt nach der zufälligen Grenzüberschreitung der Kinder. Der Vater begibt sich auf die Suche

---

<sup>9</sup> Im Tschechischen ist die Bezeichnung „bílá vrána“ ein Ausdruck für eine Person, die sich im Unterschied zum schwarzen Schaf von anderen im positiven Sinne abhebt. Es handelt sich um jemanden, den es nur selten gibt, also eine Ausnahme (vgl. URL2).

nach seiner Tochter Malina, die er gegen seine Erwartung gut aufgehoben bei dem tschechoslowakischen General Milan findet. Zunächst kommt es zwischen dem Vater und dem General zu Versuchen einer sprachlichen Verständigung sowie zum gemeinsamen Trinken des Kräuterbitters Becherovka. Eine zweite Annäherung vollzieht sich im Schweigegelübde dieser beiden Figuren: „Du sagst nichts. Und ich sag nichts. Du machst keine Meldung nach Wien, und ich, na ich mache keine Meldung nach Prag. Wenn Schießerei und Grenzvorfall, dann Politik. Aber Politik ... aaah Politik nicht gut. Abgemacht?“ Der General hob sein Schnapsglas.“ (MG: 35) Diese persönliche Erfahrung hat eine Veränderung in der Wahrnehmung des österreichischen Grenzbeamten zur Folge, der seitdem über die tschechoslowakischen Kollegen als „anständige Menschen“ (MG: 38) spricht.

Die explizite Thematisierung der topografischen Grenze, bzw. der damit zusammenhängenden politischen Ereignisse, kommt im Text wiederholt vor. Im dritten sowie im vierten und letzten Teil des Romans, in denen es viel um die inneren Grenzüberschreitungen der Hauptfigur Malina geht, die mit einem Zusammenbruch enden, werden in den Text graphisch speziell markierte Berichte integriert. Sie bringen den aktuellen politischen Umbruch des Jahres 1989 zum Ausdruck. Der erste Bericht wird auf den 4. Juni 1989 und der letzte auf den 24. Dezember 1989 datiert. Dazwischen wird der Verlauf der Wende im Ostblock verfolgt. Für die Figuren ist vor allem von Interesse, ob auch in der Tschechoslowakei die Wende beginnt und als Folge dann die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich geöffnet wird. Es ist nicht immer klar, wer diese Nachrichten rezipiert, denn sie tauchen auch mal zusammenhangslos im Text auf. Manchmal bleiben sie auch völlig unreflektiert und bilden als eine Art narratologischer Fremdkörper eine weitere Stimme des Textes. An einigen Stellen ist jedoch nachvollziehbar, wer sie wahrnimmt und wie auf sie reagiert wird. Zum Beispiel tritt die Erzählstimme Malinas in einen Dialog mit der öffentlichen Stimme der Nachrichten und vergleicht den politischen Umbruch mit der eigenen gelebten Realität:

Wir erlebten überhaupt nichts *hautnah mit*. Bei uns im Wald war alles ruhig, alles stinknormal. Nichts rührte, nichts bewegte sich. Das sollte ein Ereignis von historischer Tragweite sein? Das Ende der Teilung Europas? Der Beginn freien Denkens und eines grenzenlosen Miteinanders? Wir, die wir der Grenze am nächsten waren, erlebten deren Ende wie im Halbschlaf. Wir rieben uns die Augen bei den Nachrichten, gafften verdutzt nach den Grenzsteinen und Warnschildern, die immer noch vor uns im Waldboden steckten, als wäre nichts geschehen. [...] Dann bestünde die Grenze weiterhin, bliebe Realität in unseren Köpfen. (MG: 125f.)

Im Gespräch zwischen Malinas Vater und dem österreichischen Major zeigt sich die mit der Wende nahende neue Unsicherheit und die Sorge um die Zukunft (vgl. MG: 127). Auf die neuen Herausforderungen, die allerdings im Rückblick als problematisch angesehen werden, geht auch Wolfgang Müller-Funk in seinem Artikel *Das Jahr 1989: Europa der unsichtbaren Grenzen* (2019) ein:

Hinter dem Pathos einer friedlich errungenen neuen Demokratie und dem Fall der sichtbaren Grenzen verbargen sich all jene explosiven Probleme, die sich nicht nur durch revolutionäre Ereignisse, sondern vor allem durch langwierige Prozesse verschieben und verändern: der schlummernde Nationalismus, die wilde Transformation des Wirtschaftssystems [...] und die anhaltende ökonomische Ungleichheit zwischen Ost und West. (MÜLLER-FUNK 2019)

In Sautners Roman wird die proklamierte Öffnung im Sinne einer Erweiterung der Möglichkeiten von der Figur des österreichischen Majors einerseits als problematisch wahrgenommen (vgl. MG: 127). Es entstehen Fragen nach einer neuen Sinnsuche der österreichischen Grenzsoldaten (vgl. MG: 128). Andererseits wird durch Malinas Vater eine neue, weniger skeptische, vielmehr eher hoffnungsvolle Perspektive angeboten, die in diesem Umbruch eine Chance für die künftigen Generationen sieht (vgl. ebd.). Diese Sichtweise lehnt sich an eine als euphorisch bezeichnete Atmosphäre des historischen Jahres 1989 an (vgl. PERZI/KOVAŘÍK/KREISSLOVÁ 2019: 336ff.). Der Roman bietet also multiperspektivisch unterschiedliche Einstellungen der Figuren zu diesem wichtigen historischen Ereignis an. Gerade an der Figur von Malinas Vater kann eine positive Reaktion auf die Wende gezeigt werden, wenn der Vater auf Havels Rede<sup>10</sup> mit Begeisterung reagiert, da er neben Havel den tschechischen General sieht („unser Freund“ (MG: 140), „unser General“ (MG: 141)). Diese zum Schluss des Romans führende Szene wird als sehr versöhnlich und hoffnungsvoll geschildert: „Gerade lachte Václav Havel. Hinter ihm stand der General, unser General. Und als sähen in diesem Augenblick nicht nur wir ihn, sondern als bemerkte plötzlich auch er uns, hob der General überrascht und doch so, als hätte er den Moment kommen sehen, lächelnd und wie uns grüßend das Kinn“ (ebd.).

An dieser Stelle wird gezeigt, wie das Einzelschicksal eines Menschen (hier die positive Erfahrung von Malina und ihrem Vater mit dem tschechoslowaki-

---

<sup>10</sup> In Anlehnung an die Rede des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik am 8. März 1994 vor dem Europäischen Parlament in Straßburg – vgl. die deutsche Übersetzung HAVEL (1995).

schen General) die Einstellung zum großen politischen Ereignis beeinflussen kann (indem sich der Vater seit dieser Erfahrung als ein Sympathisant der neuen gemeinsamen Zukunft beider Staaten versteht). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Roman mit dem Motiv der Grenze im topografischen Sinne keine Konstante menschlichen Denkens<sup>11</sup>, sondern eine veränderbare Größe zeigt. Die Figuren werden in ihrer Einstellung zur Wahrnehmung der Grenze bzw. ihrer Öffnung als wandlungsfähig dargestellt, was konkret in diesem Roman vom individuellen, privaten Erlebnis abhängt. Im Sinne Gelbergs wird auch in diesem literarischen Text die Überwindung der Grenze als „eine ebenso elementare Dynamik wie deren Einsetzung“ (GELBERG 2018: 34) verstanden: „die Grenze vereinigt daher sowohl ein trennendes als auch ein verbindendes Potenzial“ (ebd.). Der ganze osteuropäische politische Umbruch wird im Roman *Das Mädchen an der Grenze* zwar aus der westeuropäischen Perspektive der Figuren, die auf der österreichischen Seite der Grenze leben, aber auch gleichzeitig aus einer universell menschlichen Perspektive dieser Figuren gezeigt. Dieser Blick kann als vorwiegend empathisch sowie sympathisierend und daher humanistisch grenzüberschreitend bezeichnet werden. Gleichzeitig schließt er Bedenken und Sorgen um die eigene Zukunft ein. Dadurch wird im Text eine Art Dynamik erzeugt. Die Spannung zwischen großen Hoffnungen und dem Alltag mit seinen Problemen wird auch im Bezug zu der historischen Situation in dem bereits erwähnten Artikel von Müller-Funk thematisiert (vgl. MÜLLER-FUNK 2019). Sautners Roman stellt in diesem Sinne eine literarische Verarbeitung dieser historischen Spannungen dar, allerdings mit starkem Akzent auf die Thematik der Annäherung durch Grenzüberschreitung(en). Im Folgenden wird diese topografische Dimension der Grenze bei Sautner um eine Untersuchung der inneren Grenzen und Zerrissenheit der Hauptfigur und Erzählerin ergänzt.

### 3 Zur Überschreitung psychischer und ästhetischer Grenzen

Der Konflikt der Hauptfigur mit der Außenwelt und letztendlich auch mit sich selbst basiert auf der Erfahrung, dass Malina Dinge sieht, die sonst niemand sehen kann. Mit Fragen nach der Selbstregulierung der Wahrnehmung beschäftigt sich der Roman bereits seit dem allerersten Satz: „Als Kind bemerkte ich, dass die Dinge nur existieren, wenn ich an sie glaubte“ (MG: 9). Für die

---

<sup>11</sup> Im Gegensatz dazu, wie Christoph Kleinschmidt die Grenze in seinem Artikel *Semantik der Grenze* versteht: „Grenzen gehören offensichtlich zu den Konstanten menschlichen Denkens und Handelns.“ (KLEINSCHMIDT 2014)

Ich-Erzählerin ist diese Überzeugung Ausdruck ihrer eigenen Wahrnehmung der Realität:

Es geschah, dass ein Apfel, eine Puppe, manchmal ein ganzes Zimmer, eine ganze Landschaft vor meinen Augen zu flimmern und zu zittern begann. In solchen Momenten befand sich die Welt zwischen den Möglichkeiten, zwischen Sein und Nichtsein. Ich musste nur hinsehen und sie als jene Täuschung wahrnehmen, die sie im Grunde war, dann verschwand sie ganz. (Ebd.)

Diese verzerrte Wahrnehmung der Realität wird im Laufe der Handlung immer wieder reflektiert. Die Zerbröckelung der Welt im Kopf Malinas beginnt als eine Art Vorahnung bereits vor dem geschilderten politischen Umbruch und wird von der Hauptfigur zunächst in völliger Ruhe wahrgenommen: „Nichts hielt meinen Blicken stand, überall verschwanden die Dinge, [...], bis weit zum Horizont flirrte, flackerte, zerfiel die Welt. [...] Heute wundere ich mich darüber, wie ruhig ich es nahm. Mit einer gelassenen Neugier beobachtete ich die Auflösung der Welt. Nicht besorgt, nicht verunsichert oder gar ängstlich war mir zumute.“ (MG: 13)

Der Roman bietet eine Retrospektive einer Figur, die „die bewegte Welt“ (MG: 40) beobachtet. Die Szenen, die Malina vor sich sieht, folgen keiner Logik, sie tauchen unerwartet auf: „Was mir zuteil wurde, unterlag keinen erkennbaren Regeln. Ich erlebte Szenen, die allem Anschein nach in der Vergangenheit passiert waren, und solche, die noch nicht geschehen sein konnten“ (MG: 43). Diese veränderte Wahrnehmung der Hauptfigur geht nach der Überschreitung der topografischen Grenze und ihrer Begegnung mit dem tschechoslowakischen General so weit, dass sie beginnt, Bilder wahrzunehmen, die den Gedanken und den Gefühlen anderer Menschen angehören (vgl. MG: 39). Parallel mit der Überschreitung der Grenze in der Landschaft kommt es also im Roman zur Überschreitung einer abstrakten Grenze zwischen Menschen und ihren inneren Erlebnissen. Die Ausdehnung der neu wahrgenommenen Realität reicht vom Erleben fremder Erinnerungen bis hin zu Szenen „mit elfenartigen Wesen“ (MG: 43). Die Erzählerin hält sie für „ebenso wirklich, wie das, was wir Menschen üblicherweise für real halten“ (ebd.). Hier kann beobachtet werden, dass die Grenzüberschreitung in der Wahrnehmung der Hauptfigur den Rahmen der für real gehaltenen Welt sprengt und sich in die Sphäre der Fantasie ausdehnt. Malinas Wahrnehmung einer solchen Welt auf der Schwelle zwischen Realität und Einbildungskraft wird von den meisten Figuren als etwas Problematisches angesehen, wodurch es zu einer sozialen Ausgrenzung der Figur kommt. Dies wird auch aus der Perspektive Malinas geschildert: „Ich wollte nicht wieder für verrückt gehalten werden“ (MG: 42) oder „Was

für eine Schande!‘, öffte er meine Mutter nach“ (MG: 72). An dieser Stelle wird klar, dass eine mentale Grenzüberschreitung der für wirklich gehaltenen Welt sowohl als schwierig für die Hauptfigur selbst als auch als soziale Ausgrenzung verstanden werden kann.

Eine Ausnahme bildet die Vater-Figur, der letztendlich eine Annäherung an die Tochter gelingt, auch wenn nicht von Anfang an. Gerade dieses Zueinander-Kommen-Können stellt ein wichtiges Motiv des ganzen Romans dar: „Ich trage dich‘ sagte der Vater. Und dann lächelnd: ‚Darf ich dich tragen?‘“ (MG: 54) Oder „Wenn ich dir helfen kann, Malina‘, flüsterte er, ‚irgendwie helfen. Dann sagst du es mir, ja?‘“ (MG: 57) Der Roman thematisiert eine Tendenz zu Annäherungsversuchen in Grenzsituationen. Im Vergleich zu der ersten Annäherung an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze wird die Annäherung des Vaters an die Tochter jedoch als viel schwieriger, ja fast unmöglich dargestellt, denn Malina reagiert nicht auf des Vaters Bemühungen, obwohl sich ihre innere Stimme nach seiner Hilfe sehnt.

Die zunehmende Schwierigkeit mit der grenzenlosen Wahrnehmung und der Unmöglichkeit, zwischen Realität und Wachträumen zu unterscheiden, demonstriert sich in der Perspektive der Erzählerin, die das Erleben der „Wachträume im Sekundentakt“ (MG: 63) reflektiert: „Meine Schwestern reden auf mich ein. Ist das auch ein Wachtraum? Wie kann ich nur die Schleuse schließen? Es soll nichts mehr rein in mich! Ich kann nicht mehr! Bitte nichts mehr rein! Bitte!“ (MG: 63f.) Der Wunsch, Grenzen wieder zu ziehen, ist sichtbar. Aus der ursprünglichen Ruhe Malinas entwickelt sich allmählich Angst. Sie kann sich jedoch gegen diese entgrenzte Wahrnehmung nicht wehren und wird mittlerweile auch als „Narrenkastl-Malina“ (MG: 65) bezeichnet. Die Zustände werden im Roman rückblickend mit der medizinischen Diagnose der psychotischen Schübe erklärt (vgl. MG: 70), die die Hauptfigur von den Ärzten nach ihrem ersten Zusammenbruch, zu dem es nach der ersten topografischen Grenzüberschreitung gekommen war, erhält. Die Halluzinationen werden im Roman mit folgenden begleitenden somatischen Auswirkungen geschildert: „Ich schwitzte unaufhörlich, meine Haut war klebrig aufgedunsen und nicht nur mein Kopf, mein ganzer Körper wie leblos. Ich konnte kaum noch sprechen, selbst wenn ich mich mit Gewalt dazu zwang, es fühlte sich an, als wären meine Adern verstopft mit Bergen von Geröll.“ (Ebd.)

Gerade aus diesem Beispiel kann man die Reaktion des Körpers lesen, der sich im Gegensatz zu der grenzenlosen Fantasie mit einer Adernverstopfung wehrt. Als würde er dieser Grenzenlosigkeit einen Halt geben wollen. Diese Passagen des Romans erzeugen eine Spannung in der Wahrnehmung der Aufhebung von Grenzen, die aus der Perspektive der topografischen Grenzüberschreitung

letztlich eher als harmlos erschienen ist. Die Uferlosigkeit in der Wahrnehmung Malinas sowie die Somatisierung öffnen eine neue Perspektive auf die Frage der Grenzöffnung, die neben körperlichen Schwierigkeiten und der sozialen Ausgrenzung eben auch Verwirrung und die Suche nach einer neuen Verankerung verursacht. Hier wird ein anstrengender Prozess einer neuen Identitätsbildung zum Ausdruck gebracht.

Im zweiten Teil des Romans, *Jenseits der Grenze*, verschiebt sich die Handlung vom primär an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze sich abspielenden Leben ins Reich der Fantasie, in dem wir neuen Figuren wie Selatura begegnen. Diese Figur zeichnet sich dadurch aus, dass ihr keinerlei Grenzen unterliegen (vgl. MG: 73). Dies spiegelt sich auch in der sprachlichen Gestaltung des Textes: „Ich tastete nach *seiner* Hand. *Sie* reichte sie mir. Vorsichtig berührte ich die Spitzen *seiner* Krallen, strich über *ihr* Fell, drehte die Handfläche nach oben und betastete die ledrig gepolsterte Haut, Löwenpranke.“ (MG: 74, H. i. O.) Es ist so weit gar nicht klar, mit was für einem Wesen es die Leserschaft zu tun hat. Es wird betont, dass es sich wohl um ein efemereres Wesen handelt, bei dem auch das Geschlecht unbekannt ist. Der abwechselnde Gebrauch männlicher und weiblicher Pronomen unterstreicht den grenzüberschreitenden Charakter dieser Figur. Die Jenseitigkeit zeigt sich auch in der an einer Stelle des Romans reflektierten plötzlich veränderten Beobachtungsperspektive der Hauptfigur, die begonnen hat, sich selbst aus der Vogelperspektive zu betrachten: „Ich war das, was hoch schwebend *in* dem sich aufhielt, was da atmete und lag. Ich war das, was es beobachtete. Dieses Mädchen hier war nicht nur nicht ich, es gehörte mir auch in keiner Weise an, ich nutzte es nur. [...] Als Mädchen hatte ich gedacht, ich sei.“ (MG: 76, H. i. O.) Und gerade in diesem Reflexionsmoment der Erzählerin kommt der Wunsch nach einer Verankerung im Bewusstsein über ihre eigene Grenzenlosigkeit zum Tragen: „[...] dachte ich für das Mädchen noch einen Wunsch; jenen, dass es sich ab und zu erinnert, wer es war; erinnert, dass es sich selbst beobachtete und nicht allein dieses Mädchen war, diese Mutter, dieser Vater, der tschechische General, eine Lehrerin, ein Lehrer, sondern grenzenlos mehr. Alles konnte sie leben, alles erfahren über sich.“ (Ebd.)

Diese grenzenlose Selbsterfahrung kann als Beschäftigung mit Identitätsfragen verstanden werden, die nun parallel mit den politischen Fragen nach einer europäischen Identitätsbildung bezüglich der Wende verlaufen. Denn es kommt im Roman wieder zu einer Somatisierung der erlebten Grenzenlosigkeit und der Einnahme der Medikamente gerade in dem Moment, als in den Text auch die ersten kurzen Nachrichtenberichte integriert werden: „Ich erwachte, taumelte und musste mich übergeben“ (MG:

90). Im weiteren Schritt kommt es sogar zum Kollabieren der Hauptfigur, wobei sich die Leserschaft textuell bereits vorwiegend in der geschilderten Fantasiewelt der Hauptfigur befindet. Zu einer Verbesserung des Zustandes der Hauptfigur kommt es erst nach dem Nachrichtenbericht über die Wende in der Tschechoslowakei (vgl. MG: 121). Das Ende des Romans kann so interpretiert werden, dass sich die Menschen der Prozesse, die im Leben unübersichtlich geworden sind, bewusst werden, und gleichzeitig sich selbst in die Rolle von aktiven Akteur/innen stellen sollen. So wird es auch von der Hauptfigur formuliert: „Ich spielte mit. Behielt für mich, dass mir weiterhin sonderbare Dinge erschienen und ich in die Köpfe und Leben anderer sah, was ich allerdings allmählich in den Griff bekam.“ (MG: 137)

Die Betrachtung der inneren Prozesse der Hauptfigur und ihrer literarischen Gestaltung führt zu einer Bewusstmachung bzw. Regelung der Grenzüberschreitungen in der Psyche der Hauptfigur, die zwar über die Grenzen der Realität hinaus wahrnehmen kann, die aber gleichzeitig keinen Halt im Leben finden kann, was sich auch in körperlichen Problemen niederschlägt und ihr Leben gefährdet. Diese Perspektive steht wiederum dynamisch im Spannungsfeld mit den geschilderten politischen Veränderungen, die Grenzüberschreitung(en) für die weitere Zukunft voraussetzen, die aber gleichzeitig von vielen offenen Fragen begleitet werden.

#### 4 Schluss

Nach der Analyse der topografischen, psychischen und ästhetischen Grenzdarstellungen und überschreitungen sollen nun noch einmal die anfänglichen Überlegungen zur *border literature* hinzugezogen werden. Konkret geht es um den Einsatz von Grenzfiguren, die Beschäftigung mit Identitätskonstruktionen und die Merkmale des Magischen Realismus. Es hat sich gezeigt, dass der Roman *Das Mädchen an der Grenze* mit einer Grenzfigur arbeitet, an der die Beschäftigung mit existenziellen Identitätsfragen sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der ästhetischen Ebene des Textes gezeigt wird. Die Analyse hat ergeben, dass die Grenzfigur Malina die Grenze in vielerlei Hinsicht vertritt: Sie ist eine Figur, die an der Grenze lebt, die gleichzeitig bereit ist, die topografische Grenze zu überschreiten. Diese „Bereitschaft oder der Versuch, reale oder gedachte Schranken zu übertreten“ (DAEMMRICH/DAEMMRICH 1987: 159) bildet so weit auch die Grundlage für das Motiv der Grenze im Allgemeinen. Darüber hinaus wird die ständige Spannung, ambivalente Ambiguität und Reflexion der Grenzüberschreitung(en) aus der inneren Sicht der Hauptfigur

im Aufprall auf die politisch bewegte Außenwelt auch ästhetisch zum Ausdruck gebracht.

Die Geschichte arbeitet mit dem Motiv der Grenze anfänglich im Sinne der für dieses Motiv klassischen, klaren Unterscheidung zwischen Hier und Dort im Sinne eines vertrauten Landes und im Gegensatz dazu eines unbekanntes, gefährlichen Territoriums, dessen Zugang den Figuren verboten ist (vgl. ebd. 160). Die topografische Grenze wird jedoch nicht primär als ein „Schnittpunkt des Konflikts“ (ebd. 161) verstanden, der hier zwar zu Beginn eine Rolle spielt, aber allmählich nicht mehr da ist. Die Grenze wird letztendlich als Ort der neuen hoffnungsvollen Begegnung zwischen Menschen dargestellt, egal welche Uniform man trägt. Sie wird aufgehoben, indem sich die Figuren (der Vater, Malina und der tschechoslowakische General) als Menschen und nicht als Träger politisch unversöhnlicher Weltanschauungen begegnen. Diese Annäherung gelingt gerade dank der Grenzfigur Malina, die als Symbol für die Identitätsbildung sowohl der eigenen Persönlichkeit als auch der neuen politischen Verhältnisse im Zentrum der Handlung steht.

Diese Identitätsbildung voller Spannungen schlägt sich auch in der Ästhetik des Textes nieder. Aus dieser Perspektive lassen sich in Sautners Roman sowohl der Bruch der linearen Erzählweise, das sprachliche Spiel mit Identitätszuschreibungen als auch Spuren des Magischen Realismus feststellen, indem hier „eine realistisch erzählte Welt um nicht-realistische oder phantastische Elemente bereichert“ und diese „Mischung scheinbar unvereinbarer Elemente [...] nicht als widersprüchlich dargestellt“ (HEGERFELDT 2022: 469) wird. Die Mischung von ursprünglich klassischer linearer Erzählweise und allmählichen Brüchen durch die Perspektivenwechsel, die Einschübe der Nachrichtenberichte und Erweiterungen um fantastische Elemente lassen den Roman als einen ästhetisch grenzüberschreitenden Text erscheinen, der die Dynamik der Grenze sowohl auf inhaltlicher als auch auf ästhetischer Ebene zum Ausdruck bringt.

### **Literaturverzeichnis**

- DAEMMRICH, Horst S./ DAEMMRICH, Ingrid (1987): Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. Tübingen: Francke.
- FELLNER, Astrid M. (2021): Grenze und Ästhetik: Repräsentationen von Grenzen in den kulturwissenschaftlichen Border Studies. In: Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium. Hrsg. v. Dominik Gerst, Maria Klessmann u. Hannes Krämer. Baden-Baden: Nomos, S. 436–456.

- GELBERG, Johanna (2018): Poetik und Politik der Grenze. Die Literatur der deutsch-deutschen Teilung seit 1945. Bielefeld: transkript.
- HAVEL, Václav (1995): Über Europäische Identität. In: Charta der Europäischen Union vom 28.10.1995. URL: [https://www.europa-union.de/fileadmin/files\\_eud/PDF-Dateien\\_EUD/CHARTA\\_DER\\_EUROP\\_ISCHEN\\_IDENTIT\\_T.pdf](https://www.europa-union.de/fileadmin/files_eud/PDF-Dateien_EUD/CHARTA_DER_EUROP_ISCHEN_IDENTIT_T.pdf) [06.08.2024].
- HEGERFELDT, Anna (2017): Magischer Realismus. In: Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen. Hrsg. v. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender u. Burkhard Moennighoff. Stuttgart: J.B. Metzler.
- KLEINSCHMIDT, Christoph (2014): Semantik der Grenze. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/176297/semantik-der-grenze/> [06.08.2024].
- MÜLLER-FUNK, Wolfgang (2019): Das Jahr 1989: Europa der unsichtbaren Grenzen. In: Der Standard vom 22. September 2019. URL: <https://www.derstandard.at/story/2000108886229/das-jahr-1989-europa-der-unsichtbaren-grenzen> [06.08.2024].
- MÜLLER-FUNK, Wolfgang/ BUDŇÁK, Jan/ POSPÍŠIL, Tomáš/ URVÁLEK, Aleš (Hgg.) (2022): 30 Jahre Grenze und Nachbarschaft in Zentraleuropa. Tübingen: Narr Francke.
- PASTUSZKA, Anna/ PACYNYIAK, Jolanta (Hgg.) (2023): Narrative der Grenze. Die Etablierung und Überschreitung von Grenzen. Göttingen: V&R unipress.
- PERZI, Niklas/ KOVAŘÍK, David/ KREISSLOVÁ, Sandra (2019): Život na hranici – život s hranicí II. In: Sousedé. Česko-rakouské dějiny. Hrsg. v. Václav Šmidrkal, Ota Konrád, Hildegard Schmoller u. Niklas Perzi. Praha: Masarykův ústav a Archiv AV ČR, S. 325–351.
- RATKOLB, Oliver (2022): Sensible Beziehungen. Österreich und die Tschechoslowakei (1918/1938/1945–1989). In: 30 Jahre Grenze und Nachbarschaft in Zentraleuropa. Hrsg. v. Wolfgang Müller-Funk, Jan Budňák, Tomáš Pospíšil u. Aleš Urválek. Tübingen: Narr Francke, S. 53–74.
- SAUTNER, Thomas (2017): Das Mädchen an der Grenze. Wien: Picus.
- ŠMIDRKAL, Václav/ KONRÁD, Ota/ SCHMOLLER, Hildegard/ PERZI, Niklas (Hgg.) (2019): Sousedé. Česko-rakouské dějiny. Praha: Masarykův ústav a Archiv AV ČR. URL1: <https://jasuteren.cz/archiv/die-reise> [06.08.2024]. URL2: <https://slovníkcestiny.cz/heslo/bílá%20vrána/0/4426> [06.08.2024].